

Sprachanbahnung durch dialogisches Bilderbuchlesen in Deutscher Gebärdensprache

Elena Marie Becker, Carla Wegener, Liona Paulus

Zusammenfassung:

Theoretischer Hintergrund: Forschung zum Einsatz von Gebärden zur Sprachanbahnung berücksichtigt vorwiegend Kinder mit Primärsyndromen (Wilken, 1996). Das dialogische Lesen hat sich als Methode zur Sprachförderung bewährt (Zucker, Justice, Piasta & Kaderavek, 2010). Diese Methode in Kombination mit der Deutschen Gebärdensprache (DGS) als einer vollständigen und natürlichen Sprache soll ein Kind mit spezifischer Sprachentwicklungsstörung (SSES) entlasten, indem es nicht mit seinem Defizit konfrontiert wird, Lautsprache weder verstehen noch produzieren zu können.

Fragestellung: Hilft der Einsatz des dialogischen Lesens in DGS einem Kind mit stark verzögertem Lautspracherwerb, Freude an Kommunikation zu gewinnen und seine sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten zu erweitern?

Methoden: Bei dieser Untersuchung handelte es sich um eine qualitative Einzelfallanalyse. Der Sprachstand eines hörenden Kindes (3;7), das nicht den gewünschten Erfolg durch eine logopädische Therapie zeigte und zu Beginn der Untersuchung kaum sprach, wurde mittels standardisierter Testung erhoben. Das Kind erhielt zehn Sitzungen, wovon vier zur Prä- und Postdiagnostik genutzt wurden und 6 zur Interventionsdurchführung. Während der Intervention mit einer gehörlosen Person, die DGS als Muttersprache nutzt (Signerin), wurde die Methode des dialogischen Bilderbuchlesens eingesetzt (Girolametto, Weitzman & Greenberg, 2003; Whitehurst et al., 1988). Die Signerin kommunizierte ausschließlich über DGS, obwohl das Kind hörend ist. Die Auswertung erfolgte qualitativ, hierbei wurde induktiv und deduktiv vorgegangen (Mayring, 2010).

Ergebnisse: Das Kind zeigte sowohl im Posttest als auch im Alltag Fortschritte in verschiedenen lautsprachlichen Bereichen und produzierte selbst Gebärden während der Sitzungen. Die Dauer gemeinsamer Aufmerksamkeit nahm im Verlauf der Sitzungen zu. Es wurde festgestellt, dass der gemeinsame Aufmerksamkeitsfokus durch eine Gebärde der Signerin und einen darauffolgenden Verweis hergestellt wurde. Diese Struktur zeigte sich durchgängig und wurde von beiden Interaktionspartnern erweitert und verlängert. Das dialogische Bilderbuchlesen durch DGS erwies sich in dieser Untersuchung als geeignet.

Schlüsselwörter:

spezifische Sprachentwicklungsstörung, SSES, dialogisches Bilderbuchlesen, Gebärdensprache, kommunikative Interaktion

Zitation:

Becker, E. M., Wagner, C. & Paulus, L. (2014) Sprachanbahnung durch dialogisches Bilderbuchlesen in Deutscher Gebärdensprache. Sprachtherapie aktuell: Schwerpunktthema Unterstützte Kommunikation = Sprachtherapie?! 1: e2014-07; doi: 10.14620/stadbs140907

1. Theoretischer Hintergrund

Spezifische Sprachentwicklungsstörungen (SSES) haben eine Prävalenz von sieben Prozent und ziehen weitreichende Folgen bis ins Erwachsenenalter nach sich (Grimm et al., 2004; Tomblin et al., 1997). Mit den wenigen bisher untersuchten therapeutischen Ansätzen können nicht alle betroffenen Kinder erreicht werden. Forschungen zum Einsatz von Gebärden zur Sprachanbahnung berücksichtigen vorwiegend Kinder mit Primärsyndromen. Das dialogische Bilderbuchlesen hat sich als Methode zur Sprachförderung bewährt (Crain-Thoresen & Dale, 1992; Girolametto, Weitzmann & Greenberg, 2003; Whitehurst et al., 1988;

Zucker, Justice, Piasta & Kaderavek, 2010). Es wurde in dieser Untersuchung mit dem Einsatz der Deutschen Gebärdensprache (DGS) als einer vollständigen natürlichen Sprache (Emmorey et al., 2002) kombiniert, um einem Kind mit SSES eine Möglichkeit zur Kommunikation und Sprachanbahnung anzubieten, die die Erfahrung mangelnder Sprachkompetenzen vermindert und zugleich seine Neugier anspricht. Ziel der Intervention war, eine bessere Basis für weitere sprachsystematische Arbeit an der Lautsprache zu schaffen.

2. Methoden

Bei dieser Untersuchung handelte es sich um eine qualitative Einzelfallanalyse über eine therapeutische Intervention von zehn Sitzungen im häuslichen Setting, wovon vier für die Prä- und Postdiagnostik vorgesehen waren. Untersucht wurde ein hörendes Kind (3;7), das durch die konventionelle logopädische Therapie nicht den gewünschten Erfolg zeigte und zu Beginn der Untersuchung kaum sprach. Der Sprachstand des Kindes wurde mittels Prä- und Posttest durch die Patholinguistische Diagnostik (Kauschke & Siegmüller, 2010) ermittelt. Die Sitzungen wurden mit einer Videokamera aufgezeichnet. Der Einsatz des dialogischen Bilderbuchlesens in DGS und die dialogische Struktur zwischen dem Kind und der Signerin wurden qualitativ analysiert. Die Auswertung erfolgte regelgeleitet induktiv und deduktiv. Der Forschungsprozess wurde detailliert dokumentiert (Mayring, 2010).

3. Ergebnisse

Durch den Einsatz des dialogischen Bilderbuchlesens in DGS wurde bei einem Kind mit SSES ein Setting geschaffen, das es dem Kind erlaubte, sich aktiv zu beteiligen und kompetent zu erfahren. Der Einsatz von Bilderbüchern grenzte den gemeinsamen Fokus sinnvoll ein und stellte zugleich eine Fülle von Anregungen bereit (Broekhoff, 2007; Buschmann, 2009). Durch zusätzliche Videoanalysen konnte ermittelt werden, dass die emotionale Beteiligung des Kindes der Auslöser war, sich gebärdensprachlich einzubringen. Durch den Einsatz von Gebärden beim dialogischen Bilderbuchlesen hat dieses Kind während der beschriebenen Intervention Fähigkeiten auf der kommunikativ-pragmatischen und auf der semantisch-lexikalischen Ebene erworben. In den wenigen Sitzungen hat das Kind rezeptiv und expressiv viele Gebärden eingeordnet und gebraucht, auch lautsprachlich hat sich der Wortschatz rezeptiv und expressiv erweitert, dies könnte auf eine Transferleistung aus dem gebärdensprachlich Erworbenen in den lautsprachlichen Wortschatz hinweisen (Gawlitzek-Maiwald & Tracy, 1996; Kormi-Nouri et al., 2008; Tracy, 2000). Indem die Deutsche Gebärdensprache eingesetzt wurde, wurde vermieden, das Defizit des Kindes und das damit verbundene Störungsbewusstsein zu aktivieren oder zu verstärken.

Der gemeinsame Aufmerksamkeitsfokus erwies sich als zentrales Element für den Lernprozess (Bowlby, 1995; Brisch, 2001; Bruner, 1987) wie in einer lautsprachlichen Therapie auch. Fehlte er, war bei dem hier untersuchten Kind kein Lernprozess zu beobachten. Bei diesem Kind konnte er durch eine Gebärde der Signerin, zumeist in Verbindung mit einem Verweis auf eine Abbildung hergestellt werden. Diese Struktur zeigte sich durchgängig und wurde somit als Kernstruktur erkannt, die von den beiden Interaktionspartnern auch erweitert und verlängert wurde. Dies erlaubte eine therapeutische Lenkung des Prozesses, z.B. auf emotional Ansprechendes, Wiederholung oder Input neuer Inhalte, diese Steuerung wurde auch so von Buschmann (2009) im lautsprachlichen Förderkontext beschrieben. Außerdem konnte die Signerin beachten, wo der gemeinsame Aufmerksamkeitsfokus am leichtesten entsteht und die dahingehenden Signale des Kindes nutzen, um für die Sprachanbahnung geeignete Themen und Inhalte zu erkennen. Die Dauer gemeinsamer Aufmerksamkeit nahm im Verlauf der Interventionen zu.

4. Fazit und Ausblick

Das Kind nahm das Angebot gut an. Es zeigte Fortschritte in verschiedenen lautsprachlichen Bereichen und produzierte selbst Gebärden. Die Dauer gemeinsamer Aufmerksamkeit nahm im Verlauf der Sitzungen zu. Weitere Forschung zum Einsatz der Gebärdensprache in Kombination mit dem dialogischen Bilderbuchlesen zur Erfahrung von Freude an Kommunikation und zur Sprachanbahnung ist sinnvoll.

Literatur

Bowlby, J. (1995). *Elternbindung und Persönlichkeitsentwicklung. Therapeutische Aspekte der Bindungstheorie*. Heidelberg: Dexter.

Brisch, K. H. (2001). *Bindungsstörungen*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Broekhoff, K. (2007). *Die Language Route & Ich bin Max – Das interaktive Sprachförderkonzept*. Köln: Prolog.

Bruner, J. (1987). *Wie das Kind sprechen lernt*. Bern: Hans Huber.

Buschmann, A. (2009). *Heidelberger Elterntraining zur frühen Sprachförderung-Trainermanual*. München: Urban & Fischer.

Crain-Thoresen, C. & Dale, P.S. (1992). Do early talkers become early readers? Linguistics precocity, preschool language, and emergent literacy. *Developmental Psychology*, 28, 421-429.

Emmorey, K., Damasio, H., McCollough, S., Grabwoski, T., Ponto, L. L., Hichwa, R. D. & Bellugi, U. (2002). Neural systems underlying spatial language in American Sign Language. *Neuroimage*, 17, 2, 812-824.

Gawlitzeck-Maiwald, I. & Tracy, R. (1996). Bilingual bootstrapping. In: N. Müller (Hrsg.), *Two languages: Studies in bilingual first and second language development. Sonderheft Linguistics*, 34 (S. 901-926).

Girolametto, L., Weitzman, E., & Greenberg, J. (2003). Training day care staff to facilitate children's language. *American Journal of Speech-Language Pathology*, 3, 212-299.

Grimm, H., Aktas, M., Jungmann, T., Peglow, S., Stahn, D. & Wolter, E. (2004). Sprachscreening im Vorschulalter: Wie viele Kinder brauchen tatsächlich eine Sprachförderung? *Frühförderung Interdisziplinär*, 23, 108-117.

Kauschke, C. & Siegmüller, J. (2010). *Patholinguistische Diagnostik bei Sprachentwicklungsstörungen (PDSS)* (2. Auflage). München: Urban & Fischer/Elsevier GmbH.

Kormi-Nouri, R., Shojaei R. S., Moniri S., Gholami, A. R., Moradi, A. R., Akbari-Zardkhaneh, S. & Nilsson, L. G. (2008). The effect of childhood bilingualism on episodic and semantic memory tasks. *Scandinavian Journal of Psychology*, 49, 93-109.

Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim, Basel: Beltz.

Tomblin, J.B., Records, N.L., Buckwalter, P., Zhang, X., Smith, E. & O'Brien, M. (1997). Prevalence of specific language impairment in kindergarten children. *Journal of Speech, Language, and Hearing Research*, 40, 1245-1260.

Tracy, R. (2000). Sprache und Sprachentwicklung: Was wird erworben? In: H. Grimm (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie. Bd. 3: Sprachentwicklung* (S. 3-39). Göttingen: Hogrefe.

Whitehurst, G. J., Falco, F. L., Lonigan, C. J., Fischel, J. E., DeBaryshe, B. D., Valdez-Menchaca, M. C. et al. (1988). Accelerating Language Development Through Picture Book Reading. *Developmental Psychology*, 24, 552-559.

Wilken, E. (1996). Combined verbal and sign language for promoting communication development in no-verbal or pre-verbal children and adolescents with mental retardation. *Rehabilitation*, 35, 228-232.

Zucker, T., Justice, L., Piasta, S., & Kaderavek, J. (2010). Preschool teachers' literal and inferential questions and children's responses during whole-class shared reading. *Early Childhood Research Quarterly*, 25, 65-83.

Autorinnen:

Elena Marie Becker
Akademische Sprachtherapeutin, MSc.
elena.becker@hs-fresenius.de

Prof. Dr. Carla Wegener
Klinische Linguistin (BKL)
Studiendekanin Master Gebärdensprachdolmetschen
Hochschule Fresenius, Idstein
wegener@hs-fresenius.de

Liona Paulus, M.A.
Wiss. Mitarbeiterin
Hochschule Fresenius, Idstein

Initiation of Language through Dialogic Storybookreading in German Sign Language

Key words:

specific language impairment, SLI, dialogic reading, sign language, communicative interaction

Summary:

Purpose: Research using sign language to initiate language is mainly used for children only with primary syndromes (Wilken, 1996). Dialogic reading has been an established method for supporting language acquisition (Zucker, Justice, Piasta & Kaderavek, 2010). Within this investigation, the dialogic reading combined with use of the German Sign Language (DGS) as a full and natural language was offered to a child with specific language impairment (SLI) as a possibility to communicate and initiate language, to increase his curiosity, and also to reduce bad experiences caused by poor language competence.

Question: Is the dialogic reading in DGS helpful for a child with SLI to improve its communicative and language skills?

Method: A single, high quality analysis of a therapeutically intervention of ten sessions was done at home with a 3;7 year old child that could hear, but didn't react to language therapy and, at the beginning of the study, could hardly speak. During this study, the child's speech development was controlled by using standardized pre and posttests. While the child and one person were reading a book dialogically, the person with sign language as her mother tongue was communicating only by using signs. The results followed the inductive and deductive rules.

Results: The child responded positively. It improved in various language sectors and produced many signs during the sessions. The joint attention also improved through the duration of the sessions. The signer triggered the joint attention mainly through signs mostly in combination with pointing on pictures. Through the interaction a main structure has been created that can be extended and enlarged by both interactive partners. The dialogic reading combined with the use of signs of the German Sign Language was a useful tool in this intervention.



Elena Marie Becker (geb. Uebel), akademische Sprachtherapeutin (MSc), studierte von 2007 bis 2011 grundständig Logopädie an der Hochschule Fresenius in Idstein (Abschluss: Bachelor of Science) und absolvierte 2013 an selbiger Hochschule das Masterstudium der Therapiewissenschaft. Seit 2011 arbeitet sie als akademische Sprachtherapeutin in einer neurologischen Rehabilitationsklinik und seit 2013 zusätzlich als Lehrbeauftragte an der Hochschule Fresenius in Idstein.



Prof. Dr. Carla Wegener, klinische Linguistin (BKL), studierte germanistische Sprach- und Literaturwissenschaft, Pädagogik und Medienwissenschaft an der Goethe-Universität in Frankfurt. Nach dreizehnjähriger Tätigkeit als Sprachtherapeutin im Zentrum für Gesichtsfehlbildungen an der Mund-, Kiefer- und plastischen Gesichtschirurgie der Universitätsklinik in Frankfurt wechselte sie an die Hochschule Fresenius, Standort Idstein. Dort lehrt sie insbes. im Bereich Spracherwerbsstörungen bei Lippen-Kiefer-Gaumenspalten und genetischen Syndromen und ist Studiendekanin des Masterstudiengangs Gebärdensprachdolmetschen.



Liona Paulus M.A. studierte zunächst Gehörlosenpädagogik an der LMU München, dann Buchwissenschaft, Romanistik und Kunstgeschichte an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz (Magister 2012). Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Dozentin im Masterstudiengang Gebärdensprachdolmetschen an der Hochschule Fresenius. Von 2012-2014 absolvierte sie die universitäre Weiterbildung zur gehörlosen Gebärdensprachdolmetscherin an der Universität Hamburg. Seit April 2014 arbeitet sie außerdem als wissenschaftliche Mitarbeiterin im FB Gebärdensprachlinguistik der Georg-August-Universität in Göttingen.